



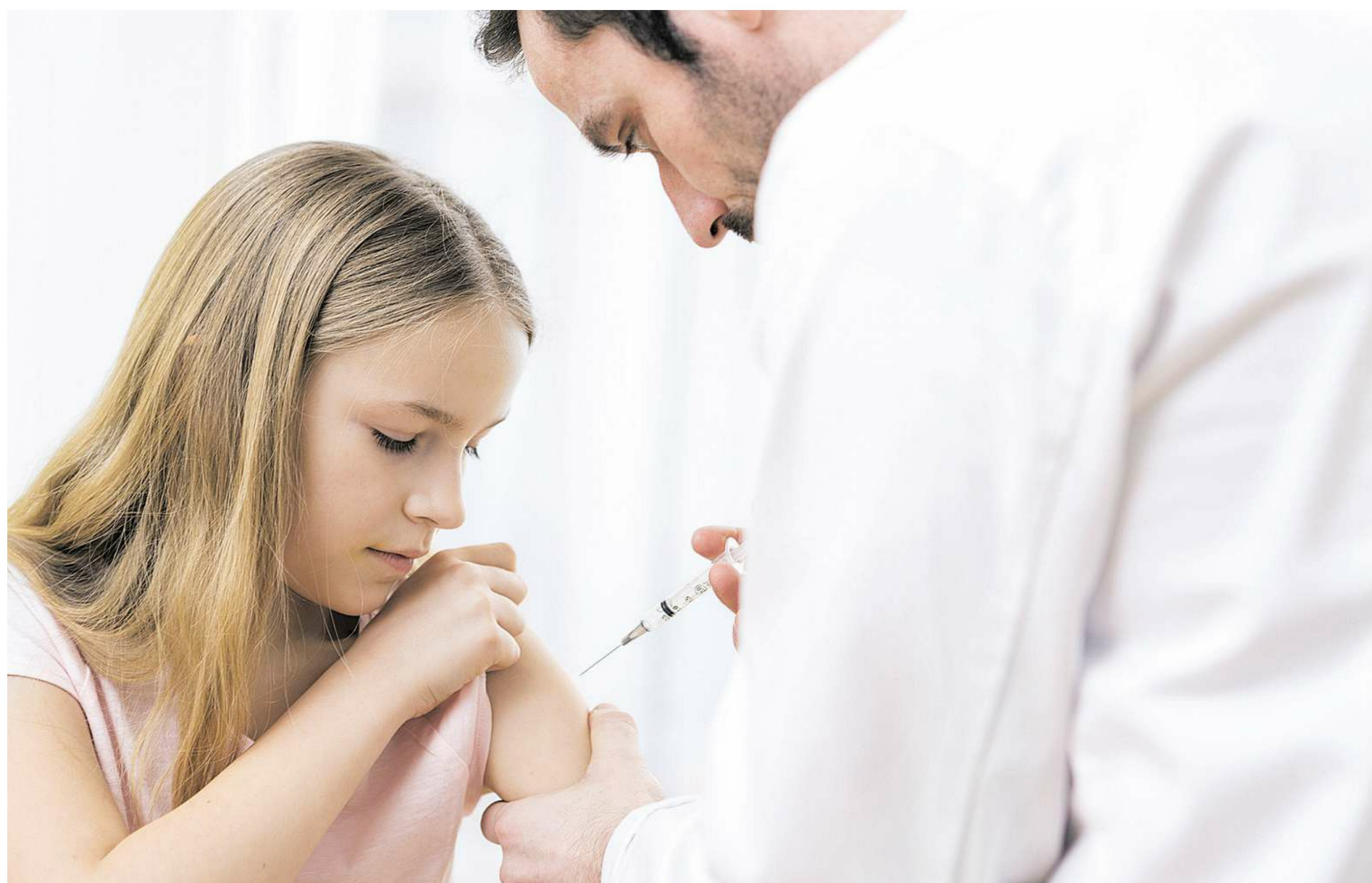
Wem hilft die HPV-Impfung?

Kurier/Beilage
 Seite 16 / 1. März 2016 / Auflage: 168639

DigiClip für Boltzmann

Wem hilft die HPV-Impfung?

Neu im Impfplan. Seit Februar 2014 ist die HPV-Impfung für Mädchen und Buben in Österreich kostenlos



Bei der Berichterstattung über die HPV-Impfung ist einiges schiefgegangen: von Falschmeldungen über Todesfälle bis hin zu völlig übertriebenen Versprechungen, wie viele Krebsfälle verhindert werden können. Laut einer Studie haben weniger als die Hälfte aller deutschen Tageszeitungen Informationen zur Häufigkeit von HPV-Infektionen und damit verbundenen Krebsarten richtig weitergegeben – in Spanien sind es gerade einmal ein Fünftel. Nicht selten finden sich auch in Patientenbrochüren übertriebene Behauptungen.

Was die Impfung bringt
 Humane Papilloma-Viren (kurz HPV) sind weit verbreitet, übertragen werden sie vor allem durch sexuellen Kontakt. Schätzungen zufolge infizieren sich rund Dreiviertel der erwachsenen Bevölkerung bis zum 50. Lebensjahr. Solche HPV-Infektionen sind häufig harmlos und verschwinden von selbst wieder, manchmal kann es aber auch zu lang anhaltenden Infektionen kommen. In wenigen Fällen kann sich aus solchen Infektionen mit einigen der zahlreichen unterschiedlichen HPV-Virentypen Krebs entwickeln – allen voran im Gebärmutterhals. Der Statistik Austria zufolge erhalten etwa sechs

Die HPV-Impfung soll der Bildung von Gebärmutterhalskrebs und anderen bösartigen Tumoren vorbeugen

bis sieben von 100.000 Österreicherinnen pro Jahr die Diagnose Gebärmutterhalskrebs. Von allen krebserregenden Todesfällen macht diese Krebsart nur einen geringen Teil aus – lediglich bei zwei von 100 verstorbenen Krebspatientinnen war Gebärmutterhalskrebs die Ursache.

Seit den 80er-Jahren ist die Zahl dieser Erkrankung und der damit verbundenen Todesfälle stark rückläufig, vor allem aufgrund der regelmäßigen Vorsorgeuntersuchungen. Dabei nimmt der Frauenarzt oder die Frauenärztin einen Abstrich von Zellen des Gebärmutterhalses, der dann unter dem Mikroskop auf Krebsvorstufen untersucht wird.

Mit diesem sogenannten PAP-Test lassen sich die generell sehr langsam wachsenden Krebsvorstufen rechtzeitig erkennen, bevor sie sich zu bösartigen Tumoren entwickeln können.

Immer besserer Schutz
 In Österreich wird laut HPV-Experten Elmar Joura von der MedUni Wien hauptsächlich ein Impfstoff verwendet, der gegen vier Virentypen wirkt: gegen die beiden häufigsten krebsauslösenden HPV-Viren (HPV-16 und HPV-18) und die beiden Virentypen HPV-6 und HPV-11, die prinzipiell ungefährliche,



„Die Impfung ersetzt nicht vollständig die Vorsorge, senkt aber sehr deutlich das Risiko.“

Elmar Joura von der MedUni Wien

aber unangenehme Genitalwarzen auslösen können. Dieser Impfstoff soll rund 70 Prozent der durch HPV-Viren verursachten Krebsfälle verhindern können.

Ab Mitte dieses Jahres wird in Österreich ein Impfstoff verfügbar sein, der gegen neun HPV-Virentypen wirkt und somit 90 Prozent der entsprechenden Krebserkrankungen stoppen soll. Da die Viren in erster Linie über Sexualkontakt verbreitet werden, ist es sinnvoll, Buben und Mädchen vor den ersten Sexualkontakten zu impfen. So haben sie vollen Schutz und die Verbreitung der Viren wird reduziert.

Impfen ist keine Vorsorge
 Wie sehr die Erkrankungen wirklich zurückgehen werden, wird sich erst in einigen Jahren durch Studien feststellen lassen. Die zusammengefassten Ergebnisse bisheriger randomi-

siert-kontrollierter klinischer Studien zeigen jedenfalls, dass die Impfung bei jungen Mädchen das Auftreten von Krebsvorstufen deutlich verringert.

Sohätten von 100 Frauen mit hochgradig auffälligen, durch HPV-16 ausgelösten Krebsvorstufen 53 diese nicht bekommen, wenn sie geimpft gewesen wären. In 84 von 100 Fällen könnte die Impfung auch durch HPV-18 ausgelöste hochgradig auffällige Krebsvorstufen verhindern. Über Krebsvorstufen, die durch andere HPV-Typen ausgelöst werden, sagen diese Ergebnisse allerdings nichts aus. Es bleiben wenige Gebärmutterhalskrebs-Fälle übrig, gegen die nicht geimpft werden kann. „Die Impfung ersetzt nicht vollständig die Vorsorge, senkt aber sehr deutlich das Risiko“, betont Joura.

Eine Modellrechnung des Wiener Ludwig-Boltzmann-Instituts geht davon aus, dass die

flächendeckende Einführung der HPV-Impfung für alle 12-jährigen Mädchen erste Erfolge in zwanzig Jahren zeigen würde. Am Ende dieser Zeitspanne könnte diese Maßnahme in Österreich etwa sieben Frauen pro Jahr das Leben retten. 50 Jahre nach Einführung des Impfprogramms wäre mit jährlich 33 Gebärmutterhalskrebs-Toten weniger zu rechnen.

Impfreaktionen
 Anlass zu Sicherheitsbedenken gibt die bisherige Erfahrung mit den Impfstoffen in Europa und den USA nicht. Auch Todesfälle, die im Zusammenhang mit der Impfung stehen, sind keine bekannt. Häufig ist allerdings – wie bei vielen Impfungen – mit Schmerzen und Rötungen an der Einstichstelle sowie Fieber zu rechnen.

